

Vor 30 Jahren dachte ich, die Engel würden bald ausgestorben sein. Sie schienen altmodisch und überflüssig. In unserem aufgeklärten Weltbild gab es keinen Platz für sie. Auf Engelsgeschichten in der Bibel angesprochen, meinte ich damals, Menschen könnten füreinander zu Engeln oder zu Teufeln werden. Flügel seien dazu nicht erforderlich.

Inzwischen haben sich die Engel nicht nur in das neue Jahrtausend gerettet. Sie haben sich auf wundersame Weise vermehrt. Ich treffe sie nicht nur bei Christenmenschen, sondern auch bei Leuten, die sich mit Nachdruck als nicht gläubig bezeichnen. Ich begegne ihnen nicht nur in der Weihnachtszeit, sondern auch

Engel gefragt

im Sommer, wenn es gar nicht schneit. Sie sind nahezu allgegenwärtig, auf Karten und Plakaten, in Liedern und Sprü-

Krankheiten ausrotten und die großen Menschheitsprobleme lösen. Solche Zuversicht ist uns verloren gegangen. Wir sind

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

chen, in Wohnungen und Schaufenstern, aus Holz oder Kunststoffen, schön kitschig oder manchmal nur schön.

Wie ist dieser Wandel zu erklären? Wahrscheinlich brauchen wir sie einfach. Vor 30 Jahren hofften wir, bis zur Jahrtausendwende ließen sich Hunger und Krieg besiegen;

nüchterner geworden. Wir haben erlebt, dass jeder Fortschritt neue Gefährdungen mit sich bringt. Von Ozonloch, Aids und Baumsterben wussten wir vor einer Generation noch nichts. Die Zahl der jährlichen Naturkatastrophen hat sich vervielfacht. Und die Kette der Unglücke reißt nicht ab.

Mein Leben ist gefährdet. Es ist bedroht von Krankheit und von anderen Verkehrsteilnehmern, von Zufällen und von Kräften, die ich kaum benennen und erst recht nicht greifen kann. Da ist es gut, jemanden zu haben, der mich begleitet und beschützt, der auf mich aufpasst, einen Engel eben. Das verringert meine Sorgen. Es macht mich gelassener und fröhlicher. Ich kann ruhiger schlafen. Wenn es die Engel nicht gäbe, müssten wir sie erfinden, vor allem für die, die nicht an Gott glauben, sich jedoch nach seinem Schutz sehnen. ■ **Leopold Esselbach**

*

Der Autor ist Generalsuperintendent im Ruhestand und lebt in Neuruppin.